

***Sehr geehrte Damen und Herren, sehr geehrter Herr Jörges,
sehr geehrter Herr Stracke, liebe Schülerinnen und Schüler,***

vielen Dank für die Einladung. Es freut mich sehr, im Namen der Ostfriesischen Landschaft hier in der Johannes-a-Lasco-Bibliothek die Emdener Forschungstage 2018 eröffnen zu dürfen. Wir befinden uns an einem historischen Ort. Am 18. März 1595 begann hier nach einer Volksversammlung in dieser Kirche die Emdener Revolution. Die versammelten Bürger Emdens wurden bewaffnet und zogen zum Rathaus. In der Folge wurde der Magistrat übernommen, der gräfliche Bürgermeister abgesetzt und der Graf aus der Stadt nach Aurich vertrieben. Emden war von da an 150 Jahre eine quasi autonome Stadtrepublik. Professor Dr. Johannes Althusius, dessen Namen das JAG heute trägt, wollte Emden sogar zu einer Art Modellrepublik der Volkssouveränität machen. Der Rechtsgelehrte und Staatstheoretiker war ab 1604 bis zu seinem Tod 1638 Stadtsyndikus, also Stadtjurist Emdens. Durch seine Lehre von der Souveränität und dem Widerstandsrecht des Volkes gegenüber dem Obrigkeitsstaat war er weit über Emden und Westeuropa hinaus bis nach Amerika bekannt.

Dieser Ort mit seinem revolutionären Hintergrund bietet uns heute einen festlichen Rahmen für die Eröffnung der „Emdener Forschungstage“ als „Forum für den Perspektivwechsel“ mit sehr interessanten Vorträgen. Seit 2015, zum vierten Mal und damit bereits nachhaltig, veranstaltet das Johannes-Althusius-Gymnasium die Emdener Forschungstage mit hiesigen Sponsoren, namhaften wissenschaftlichen Institutionen als Kooperationspartnern und einem besonderen Stipendiatenprogramm, das Schülerinnen und Schülern eine Menge für ihren weiteren Bildungs- und Lebensweg bietet. Allen Beteiligten, die das möglich machen, sage ich vielen herzlichen Dank.

Unserer Institution, zuständig für Kultur, Wissenschaft und Bildung in Ostfriesland, ist ihr Engagement sehr wichtig, denn solche Projekte sind wertvolle Bildungsbausteine und können den Horizont erheblich erweitern, auch den von uns allen. Das Interesse der Öffentlichkeit sehen wir auch hier am heutigen Abend. Lassen Sie mich zunächst noch dem Organisationsteam namentlich danken, Dr. Karen Brüning, Oliver Damm, Dr. Jan Löhdefink und Alexander Stracke, dem Schulleiter. Ich finde ihr Engagement großartig und beispielhaft. Herzlichen Dank dafür!

Mit dem Stern-Kolumnisten Hans-Ulrich Jörges wird gleich einer der bedeutendsten und profiliertesten Journalisten unserer Zeit sprechen. Seine Kolumnen und Kommentare, seine Beiträge in Diskussionsrunden im Fernsehen sind klar, Streitbar und pointiert. Glückwunsch zu dieser Wahl für die Eröffnung der Forschungstage.

„Wir haben ein Problem. Anmerkungen zur Lügenpresse“. Das Thema des heutigen Vortrags ist hochaktuell und herausfordernd, für interessierte Zeitgenossen allemal. „Lügenpresse“ ist ein weit über 100 Jahre altes politisches Schlagwort, das im 1. Weltkrieg, in der Nazi-Zeit oder auch vom DDR-Regime benutzt wurde, um den jeweiligen Gegner zu diffamieren. Es ist Unwort des Jahres 2014, zu Recht, wie ich finde, denn es ist unerträglich und demagogisch. Ganz zu schweigen von denjenigen Medienverächtern, die eskandieren und damit Journalisten beschimpfen, verunglimpfen und diskriminieren.

Festzustellen ist außerdem, dass Wörter, die so oder ähnlich in der Nazi-Zeit im allgemeinen Sprachgebrauch waren, nach 1945 über Jahrzehnte nicht oder kaum mehr verwendet wurden. Sie erleben jetzt aber durch politische Gruppierungen vom rechten Rand ein Comeback: Dazu gehört die Vokabel vom Volk genauso wie vom Volksverräter oder eben von der Lügenpresse. Das ist kein Zufall, sondern Ausdruck der Ideologie und des politischen Konzepts.

Aber darum geht es heute nicht in erster Linie. Es geht um die Glaubwürdigkeit der Presse, um die Gefährdungen der Pressefreiheit und vielleicht auch um die bekannte „Schere im Kopf“ der Journalisten.

Zeitungen sind nicht unabhängig. Das ist wahr. Sie sind von den wenigen privaten Eigentümern, Abonnenten und Werbeeinnahmen abhängig. Die demokratische Kunst besteht im Management dieser Abhängigkeit. Der Journalismus muss so frei wie gesellschaftlich möglich und vielfältig sein und sein dürfen. Für eine möglichst objektive Meinungs- und Willensbildung ist dies unerlässlich.

Die Presse- und die Meinungsfreiheit sind hohe Güter und elementare Bestandteile einer demokratischen Gesellschaft.

Und sie sind gar nicht selbstverständlich. In vielen Ländern gibt es sie nicht oder sie sind stark eingeschränkt, wie heute zum Beispiel in der Türkei, in China, Russland oder Nordkorea.

Die Pressefreiheit ist durch die „Lügenpresse“-Vorwürfe und Populisten, die den Wert von Fakten systematisch untergraben, bedroht wie seit Jahrzehnten nicht, auch in den westlichen Demokratien und auch in Deutschland.

Die Folgen sind fatal: Wenn nichts mehr wahr ist, ist eine Lüge keine Lüge mehr. Wenn Fakten nichts mehr zählen und durch „Alternative Fakten“ ersetzt werden, gefährdet das unsere Demokratie.

Die Beschimpfung der Presse als „Lügenpresse“ ist weit mehr als ein Propagandaschachzug von Rechtsaußen, sagen Experten. Der Begriff bildet eine gesellschaftliche Stimmung ab, die auch in jüngsten Wahlen ihren Niederschlag fand.

Viele Menschen fühlen sich an den Rand der Gesellschaft gedrängt und vom politischen Prozess abgekoppelt. Die Medien werden als Teil des Establishments betrachtet. Und die Menschen misstrauen dem Establishment, also auch den Medien. Sie glauben nicht wirklich, dass die Medien ihrer Funktion gerecht werden, die Mächtigen zu kontrollieren.

Hinzu kommen die neuen Medien mit den sozialen Netzwerken und allen problematischen Erscheinungen der dortigen Meinungsbildung. Die Twitter-Tweets des amerikanischen Präsidenten sind ja nur die Spitze des Eisbergs.

Als wenn das alles nicht genug wäre, ist da noch der enorme existenzielle Druck, unter dem die Zeitungen in Zeiten der digitalen Revolution stehen. Es wird immer mehr gedruckt, wovon man denkt, es könnte dem Leser gefallen und so die Auflage stabilisieren.

Genügend Stoff also und viele Fragen, die sich daraus ergeben. Ich freue mich auf den Vortrag von Hans-Ulrich Jörges und bedanke mich für das Zuhören.